

fung geholfen haben, ausgedrückt hat, kann aufrichtig auf ihn erweitert werden, der uns mit seiner Schrift viele „Impulse“ vermittelt. Zum Schluss: „Theologie in Kirche und Gemeinde bewährt sich in einer Spiritualität, welche die (Praktische) Theologie als Ganze befruchten wird – in ihrer Geistesgegenwart auch im neuen Jahrhundert“ (S. 129). Dazu lässt sich nur sagen: Quod Deus bene vertat!

Christoph-Wilken Dahlkötter

*Gerhard Besier, Die Kirchen und das Dritte Reich. Spaltungen und Abwehrkämpfe 1934–1937*, Propyläenverlag, Berlin/München 2001, 1262 S., geb.

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um den dritten Band der von Klaus Scholder begonnenen Reihe „Die Kirchen und das Dritte Reich“. In seinem ersten, 1977 erschienenen Band behandelte Scholder die Jahre 1918–1934 unter dem Untertitel „Vorgeschichte und Zeit der Illusionen“. Der zweite Band erschien 1985 und trug den Untertitel „Das Jahr der Ernüchterung 1934. Barmen und Rom“. Scholder hatte ihn zwar noch verfasst, war aber verstorben, bevor er ihn auch herausgeben konnte. Diese Aufgabe übernahmen seine Schüler Gerhard Besier, Dieter Kleinmann und Jörg Thierfelder. Der Heidelberger Kirchenhistoriker Gerhard Besier setzte dann die Arbeiten Scholders zur Geschichte der Kirchen im Dritten Reich fort und legt nun einen weiteren Band vor, der die Jahre von 1934 bis 1937 behandelt und den Untertitel „Spaltungen und Abwehrkämpfe“ trägt.

Um den Ersteindruck der Lektüre dieses umfangreichen Werkes – es umfasst 1262 Seiten – vorwegzunehmen: Das Buch besticht durch seinen stupenden Informationsgehalt. Jeder, der sich im Einzelnen für die kirchengeschichtsrelevanten Geschehnisse dieser Jahre und für die daran beteiligten Personen interessiert, jeder, der darüber hinaus auch im Detail über die Hintergründe dieser Geschehnisse sowie über die Beweggründe der handelnden Personen informiert sein möchte, „kommt bei Besier voll auf seine Kosten“.

Beeindruckend auch der Umfang des Archivmaterials, das der Autor für seine Darstellung benutzt hat. Besier waren nämlich nach dem Zusammenbruch des SED-Regimes Archivbestände in Ostdeutschland zugänglich, die zuvor kein westdeutscher Historiker in ihrem vollen Umfang hatte einsehen können, ja deren Vorhandensein bis dahin nicht einmal allseits bekannt war. Außerdem machte es sich Besier zur Aufgabe, auch in zahlreichen Archiven des Auslandes zu forschen, um auf diese Weise die Einstellung der Ökumene zu den kirchlichen Verhältnissen zu eruieren, die während der NS-Zeit in Deutschland herrschten. So entstand ein unvergleichlich quellengesättigtes Geschichtswerk.

Der Autor ließ sich allerdings nicht dazu verführen, auf der Grundlage dieses sicherlich schwer überschaubaren Quellenmaterials einer ausschließlich der Chronologie der Ereignisse folgenden Geschichtsdarstellung den Vorrang

zu geben. Im Gegenteil, er fokussiert sein Forschungsinteresse auf vier Themenkomplexe, die er systematisch bearbeitet. Im Kern geht es ihm einmal um die „Ideologisierung des Religiösen“ durch die Nationalsozialisten (Kap. 3), zum anderen um die Spaltung der Bekennenden Kirche durch die Einrichtung von Kirchenausschüssen und deren Vorgeschichte (Kap. 1, 4, 5 u. 6), zum dritten um die Abwehrkämpfe, in die die römisch-katholische Kirche durch die wachsende Kirchenfeindschaft der Nationalsozialisten verwickelt wurde (Kap. 2, 7 u. 8), und schließlich um die Positionierung der Kirchen in der Auseinandersetzung mit der NS-Rassenpolitik (Kap. 9).

Bei der Bearbeitung dieser Themenkomplexe stellt Besier heraus, dass die radikalen Nationalsozialisten im Laufe der Jahre zunehmend aggressiver die Synthese von Nationalsozialismus und Christentum, wie sie etwa von den Anhängern der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ propagiert wurde, ablehnten und stattdessen immer offensiver ihre NS-Ideologie in der Öffentlichkeit vertraten. Diese Entwicklung, so Scholder, spiegelt sich zum Beispiel in dem Versuch wider, die Jugend konsequent im Sinne der NS-Weltanschauung zu erziehen; sie manifestiert sich auch in der Förderung von NS-Eliten oder in der – wenn auch nicht parteiamtlich verordneten – „Verkündigung“ einer „neuheidnischen Religion“, wie sie etwa in Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ ihren Ausdruck gefunden hatte.

Dass die Jahre 1934 bis 1937 nicht zuletzt durch einen sich quälend lange dahinziehenden Spaltungsprozess innerhalb der BK geprägt waren, wird deutlich an der Darstellung der NS-Kirchenpolitik und ihrer Folgen. Diese Politik verfolgte damals das Ziel, durch die Einrichtung von Kirchenausschüssen, die als kirchenleitende Organe sowohl mit Mitgliedern der oppositionellen Bekennenden Kirche als auch mit regimetreuen Deutschen Christen besetzt waren, die evangelische Kirche zu einen. Diese „Einigungspolitik“ scheiterte nicht nur, nein, sie führte darüber hinaus auch noch zu einer Zersplitterung der BK. Die Geschichte dieses geradezu dramatisch verlaufenden Spaltungsprozesses zeichnet Besier detailliert nach.

Großes Gewicht legt der Autor auch auf die Darstellung der Abwehrkämpfe, die die römisch-katholische Kirche in den Jahren 1934–1937 gegen das NS-Regime zu führen gezwungen wurde. Diese Abwehrkämpfe hatten ihre Ursache in der zunehmend antichristlichen Haltung, die der NS-Staat gerade gegenüber der katholischen Kirche zeigte. Die Katholiken mussten jetzt die bittere Erfahrung machen, dass z. B. durch die Behinderung der kirchlichen Jugendarbeit, durch die Auseinandersetzungen um den Fortbestand der Konfessionsschulen sowie durch Devisenprozesse gegen Ordensangehörige usw., usw. das 1933 abgeschlossene Reichskonkordat von innen her ausgehöhlt wurde. So geriet die katholische Kirche gegenüber dem NS-Regime immer mehr in die Defensive. Diese Tatsache spiegelt sich nicht zuletzt in der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ von 1937 wider. – Dass Besier aufgrund des ihm vorliegenden Quellenmaterials in den o. g. Kapiteln von „Abwehrkämpfen“ und nicht von aktivem politischen Widerstand der katholischen Kirche gegenüber dem NS-Staat spricht, trifft den Sachverhalt exakt.

Schließlich charakterisiert der Autor ausführlich die Einstellung der deutschen Kirchen zur „Ausgrenzung und Verfolgung jüdischer Mitbürger“. Besier macht deutlich, dass es innerhalb der christlichen Kirchen zwar zahlreiche Initiativen von Einzelpersonen (Marga Meusel, Charlotte Friedenthal, Elisabeth Schmitz, Klara Hunsche, Martin Albertz und Dietrich Bonhoeffer) sowie von nationalen und internationalen christlichen Hilfsorganisationen zur Unterstützung katholischer und evangelischer Christen jüdischer Herkunft gegeben hat, dass es die Amtskirchen aber an öffentlich wirksamen Hilfsaktionen für ihre Mitbürger jüdischen Glaubens weithin fehlen ließen, obwohl auch gerade diese Juden dringend der Hilfe bedurft hätten.

Noch ein Wort zur Parallelisierung der beiden Konfessionen durch Besier im Rahmen seiner Geschichtsdarstellung: Der in der Nachfolge Scholders vom Autor bewusst praktizierte Verzicht auf ein ausschließlich konfessionsbezogenes Forschungsinteresse bewährt sich. Denn der Perspektivwechsel trägt zur wechselseitigen Erhellung vergleichbarer und unterschiedlicher Positionen der beiden Großkirchen gegenüber dem Dritten Reich wesentlich bei.

So ist das Studium dieses Buches für jeden Kirchenhistoriker ein Gewinn. Ob Besier allerdings mit seiner umfangreichen Arbeit ein breites Lesepublikum ansprechen kann, muss, wie mir scheint, eine offene Frage bleiben. Manche Studenten der Theologie, manche Pfarrer und Religionslehrer sowie viele interessierte Laien werden möglicherweise in der Freude Besiers am Detail – einem oben ausdrücklich begrüßten Vorzug des Buches – eine Hürde erblicken, die zu überspringen sie sich nicht in der Lage sehen. Denn die Lektüre dieses Buches verlangt ein so hohes Maß an Ausdauer und Durchhaltevermögen, wie es heute kaum jemand für die Auseinandersetzung mit den Ereignissen von nur vier Jahren deutscher Kirchengeschichte aufbringt.

Zum Schluss eine Anmerkung zur Intention Besiers: In seinem Vorwort schreibt der Autor, dass sein Buch geprägt sei „von der historisch-theologischen Urteilsbildung in der Perspektive der Barmer Theologischen Erklärung“. Der Autor hatte während der Arbeit an seinem Buch dieses Forschungsinteresse sicherlich im Auge, er verleiht ihm in seiner Darstellung jedoch nur in einem eher vermittelten Sinn Ausdruck.

In Summa: Es handelt sich bei dem dritten Band der Reihe „Die Kirchen im Dritten Reich“ um eine inhaltsreiche, ergebnisorientierte, quellengesättigte, den interkonfessionellen Dialog fördernde und die Kirchengeschichtsforschung weiterführende Arbeit, die deutlich werden lässt, dass die Mitglieder und kirchenleitenden Organe beider Kirchen in ihrer Haltung gegenüber dem NS-Staat zu je unterschiedlichen Zeiten und in je unterschiedlichen Kontexten zwischen Zustimmung, Anpassung, Verweigerung und Widerstand schwankten.

Man darf auf die kommenden von Besier angekündigten Bände gespannt sein.

Helmut Geck